

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 11

Illustration: [s.n.]
Autor: Holý, Stanislav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

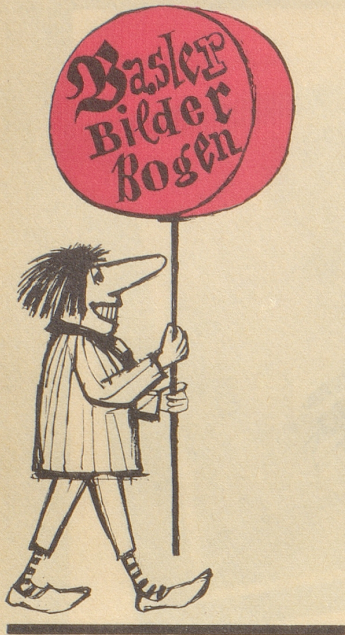
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basel — Stadt der Genies

Von Hanns U. Christen

Das ganze Jahr hindurch merkt man wenig davon. Da kommt's einem vor, als sei Basel eine ganz gewöhnliche Stadt, in der es zwar weniger dumme Leute gibt als in anderen Städten, aber dafür nicht viel mehr gescheite. Jedenfalls kommt man so auf diese Idee, wenn man die Leserbriefe in der Zeitung, die aus Basel kommen, mit denen von auswärts vergleicht. Und die sind ja unbestritten die Stimme des Volkchens. Aber einmal im Jahr stellt man hingerissen fest: Basel wimmelt von Genies! Das ist natürlich an der Fasnacht. Da wird in dieser bescheidenen Kleinstadt am schmalen Rheinknie mehr Originelles geboten, als ein ganzes Jahr lang im Rest von Europa vom Atlantik bis an die Elbe. Da stehen nicht nur Meisterinnen der Haute Couture aus dem Nichts auf, die Kostüme von beispielhafter Schönheit bauen, und ebensolche Meister der bildenden Kunst, die auf einem einzigen Requisitenwagen mehr Ideen haben als alle Professionellen der ART 70 zusammen. Da kommen auch Dichter

aus dem absoluten Dunkel hervor und werfen einen mit ihrer Poesie geradezu um. Das ganze Jahr hindurch kauft in Basel kein Mensch Gedichte; für die Fasnacht aber werden Gedichte nicht nur am Laufmeter produziert, sondern an der Fasnacht werden Gedichte von der lusternen Menge gebieterisch gefordert. Und erst noch solche, die sich möglichst unkonventionell reimen, und die Pointen haben. Die werden dann als Schnitzelbängge gesungen oder als Cliquenzettel gedruckt oder auf Laternen gemalt. Und weil Sie, liebe Leser, sicher lieber solche Gedichte lesen als meine Prosa, drucke ich jetzt ein paar der besten und verständlichsten ab, mit tiefgefühlten Worten des Lobes für ihre Verfasser. Da befassen sich einige mit der noch recht gut erhaltenen Wunschkonzert-Tante von Studio Basel. Und es heißt:

*Vo de beese Bombeleger
Bischof efanke gwarnt,
Denn die lege ibri Bombe
Guet versteget und tarnt.
Zue harmlos alte Schachtle fiehrt
Mänggmool e Zindigskabel.
Mir zittre jede Mäntignacht
Um unser Heidi Abel.*

Ein anderer Dichter behandelte den Wechsel beim Wunschkonzert so:

*Jä liebi Nichte, liebi Neffe,
Si dien bym Radio halt eych bleffe.
E Dante hänn si ynegnoo,
Dr Götti aber go lo goo.
Es waiß kai Mensch, worum, wieso —
Me hett em's aifach ibel gnoo:
Sy Dialäggt syg z'wenig fyn.
Wie gfallt eych denn im Heidi syn...?*

Dann wurden doch in Basel die Tauben mit Maiskörnern gefüttert, denen eine Substanz beigemischt

war, die eine Befruchtung der Eier verhindern sollte. Dazu meinte ein Dichter:

*Syt me via Duubefueter
Nohwuchs will verbierte,
Mueß e mänggi Duubemueter
Lääri Aier briete.
Wenn d' jetz ans Roothuus uffeluegsch,
So dänggisch mit stillem Weh:
Do kasch bald kaini Duube meh —
Nur hobli Aier gseh!*

Und während ich gerade in der «Entr'act»-Sendung von der Silvia Schmassmann vernehme, daß die Moldau sich ins Meer ergieße (wohl an der Küste von Böhmen, die bei Shakespeare vorkommt?), befaßt sich ein Schnitzelbängg-Poet mit anderen geographischen Seltsamkeiten:

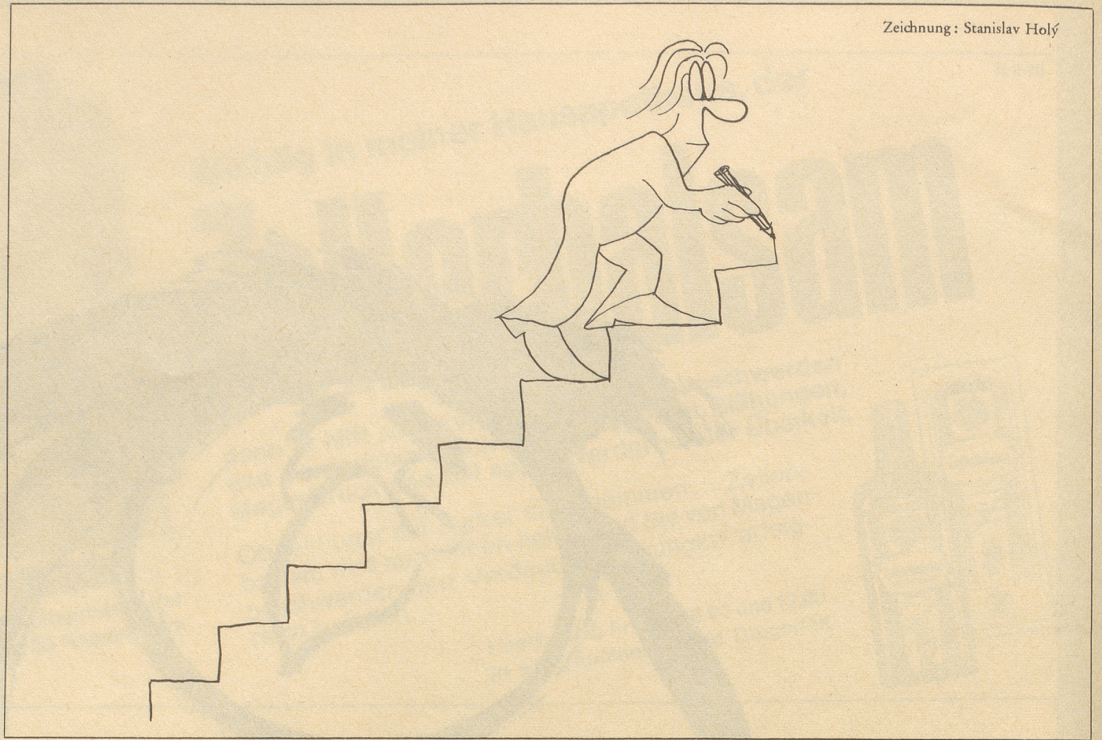
*Scho 's Lauberhorn isch z'Sankt
Moritz und nimm by Wänge,
Au d'Tour de Suisse isch's näggschmool z'Indie, 's nutzt kai Zwänge.
Wenn das soo wyttergoht, mir hänn
e beeses Gschpyri,
Isch näggschte Hornig unsre
Morgestraich in Zyri.*

Den Mond haben die Dichter ja

Gute Nacht!

Die Fledermäuse hängen zum Schlafen Kopf voran an ihrem langen Schwanz. Die Pferde schlafen sogar im Stehen. Der Mensch braucht ein bequemes Bett, ein warmes Zimmer, und vor allem seine Ruhe. Sehr geräuschdämpfend wirken übrigens Teppiche — und wenn es dazu noch die herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich sind, werden sie das Auge des Schlafers, wenn er aufwacht, auch noch erfreuen!

Zeichnung: Stanislav Holy



seit jeher besungen. Ein Basler Poet tut das aber anders, nämlich so:

*Uff em Mond e Wunderkaare,
Leen d'Russe ummenander fabre.
Die Scheese fägt uff ihre Reeder
In vier Schtund fascht 300 Meter.
Die Laischtig wird mir erscht
rächt klar,
Wenn i mit em Drämmli fabrl!*

Die Armeeform hat ihre Wirkung auf die Basler Dichterseele hinterlassen. Da heißt es schlicht und innig auf Baseldeutsch, wo «Herr» wie «Heer» ausgesprochen wird:

*Nimm Heer isch jetz Mode im Heer,
Sondern Hair.*

Und eine sang in ihrem Schnitzelbängg:

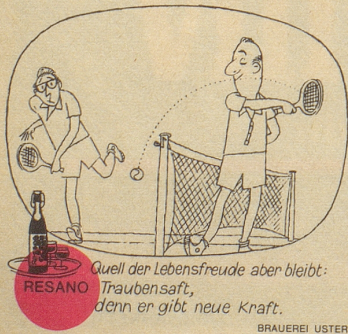
*Herrrr Oberrrscht!!! Und Herrrr
Brrrrrigadier!!!
Hesch friehner brielt, wenn die
besch gseh.
Hit muesch's uff aimol anderscht
lehre —
Me het das abgschafft mit de
Heere:
Me winggt ganz frindlig ohni Zigge:
«He salll Oberscht — adie Digge!»*

Und was die Maximode angeht — da hörte ich den Vers:

*Me seht kai Maitlibai me in de
Schtroße glänze.
E trischte Gschpänschterlook hangt
truurig an de Ränze.
Eso erfüllt sich zletschtemänt im
Papscht sy Wille:
Denn so-n-e Schlutti schitzt no
besser as e Pille!*

Zum Schluß noch eine geniale Schöpfung, die kein Vers ist, sondern nur eine neuartige Erklärung der bekannten Abkürzung SBB, aktualisiert und auf eine Laterne geschrieben:

Sie, Ihre Bahnhof Brännt!



Quelle der Lebensfreude aber bleibt:
Traubensaft,
denn er gibt neue Kraft.

BRAUEREI USTER